

Der schlimmste Tag

Roman Lukas Hartmann erzählt die Geschichte des jüdischen Tenors Joseph Schmidt, der 1942 entkräftet in einem Schweizer Flüchtlingslager starb. *Von Jürgen Kanold*

Es ist ein milder Herbsttag in La Bourboule in der Auvergne. Der Koffer ist mit den letzten Habseligkeiten gepackt, auch im unbesetzten Vichy-Frankreich werden jetzt die Juden gejagt und deportiert. Joseph Schmidt, 38, war einmal der „deutsche Caruso“. 1937 sang er noch in der New Yorker Carnegie Hall, aber jetzt ist er auf der Flucht. Er bedankt sich bei seiner Zimmerwirtin mit der „Elegie“ von Massenet. Und rührt zu Tränen, wie er früher ein Millionenpublikum bezauberte.

Schlepper werden den erschöpften Tenor bald in der Nähe von Genf über die Grenze bringen: ins „Land der Freiheit“. Aber ein paar Wochen später ist Joseph Schmidt tot: als heimatloser Emigrant gestorben am 14. November 1942 in einem Schweizer Internierungslager, körperlich entkräftet und schwer herzkrank. Als er im Zürcher Kantonsspital hätte versorgt werden sollen, hielt man ihn für einen Simulanten.

Am gleichen Tag wie Schmidt war der Schriftsteller Manés Sperber nach Girenbad eingewiesen worden. In seinem Buch „All das Vergangene“ erinnert sich Sperber daran, wie sie als „Aus-sätzige“ behandelt wurden, wie den Flüchtlingen gegenüber eine „brutale Verachtung“ geherrscht habe: „Jene, die diese Lager so gewollt und geleitet haben, handelten im Sinne Adolf Hitlers.“

Alfred A. Fassbind, der das Joseph-Schmidt-Archiv in Dürnten bei Zürich gegründet hat und seit 1985 offiziell den Nachlass des Tenors verwaltet, schildert das alles in einer bewundernswert recherchierten Biografie, die 2012 erschien. Darauf basiert, sehr nah an den Fakten, der Roman „Der Sänger“, den der Schweizer Bestsellerautor Lukas Hartmann jetzt veröffentlicht hat.

Das Buch beginnt im September 1942 in La Bourboule und erzählt die letzten Wochen des Tenors. Es ist die wahre, bewegende

„Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben!“, schmetterte der Tenor als Weltstar.

de Geschichte eines jüdischen Künstlers aus der Bukowina, der auch ein Filmstar war („Ein Lied geht um die Welt“), der im internationalen Rampenlicht stand, ein Liebling der Frauen, glamourös-treulos, so großzügig wie verschwenderisch und leichtsinnig. Aber auf der Flucht, die ihn seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Wien, Brüssel und nach Südfrankreich führte, nimmt er demütig sein Schicksal an – die Realität freilich durchblickt er nicht. Er hat nicht nur Angst um sein nacktes Leben, sondern ebenso um seine angegriffene, versagende Stimme.

Es ist aber nicht allein ein Melodram, das Hartmann authentisch und in einem nüchternen bis



Bis zuletzt hoffte Joseph Schmidt auf gute Kontakte in der Schweiz.

Foto: Alfred Fassbind

melancholischen Ton und mit vielen Rückblenden in Joseph Schmidts Vergangenheit erzählt. Es ist auch hoch politische Schweizer Zeitgeschichte – Hartmann, dessen Ehefrau Simonetta Sommaruga Bundesrätin war, klagt die rigide, unbarmherzige „Das-Boot-ist-voll“-Politik seines Heimatlandes während des Nationalsozialismus an. So lässt der Autor in kursiv gesetzten Passagen gewissermaßen Schweizer Zeitzeugen zu Wort kommen, die Schmidts Schicksalsweg kreuzten und sich teils rechtfertigen.

Bis zuletzt hatte Joseph Schmidt auf gute Kontakte in der Schweiz gehofft und dass seine Popularität als Sänger ihm bei den Behörden helfen würde. Aber wahrscheinlich hat sein Ruhm

ihm eher geschadet: Die kleine, im Weltkrieg umzingelte neutrale Schweiz hatte panische Furcht vor den Repressalien der Nazis. „Es sei beschlossene Sache, den Deutschen zu zeigen, dass der berühmte Joseph Schmidt gleich behandelt werde wie ein x-beliebiger jüdischer Viehhändler“, sagt im Roman die Freundin des Tenors zu ihm am Krankenbett.

Sie hat Informationen von ihrem Bruder Julius Orlow, dem Inhaber der Zürcher Zigarettenfabrik Sullana. Dieser hatte sich bereit erklärt, für Schmidts Unterhalt in der Schweiz zu sorgen – vergeblich. „In den oberen Rängen“ aber der Politik, so die Freundin Selma, denke man, die Schweiz werde am Ende „für die mangelnde Härte gegenüber den

geflüchteten Juden verantwortlich“ gemacht.

Der nur 1,54 Meter große Schmidt, der schon seit Kindertagen als „singender Joschi“ im jüdischen Tempelchor von Czernowitz für Furore gesorgt hatte, war auch der Liebessänger von Joseph Goebbels gewesen. Zum „Ehrenarier“ hätte der Schmidt am liebsten ernannt. Doch der gläubige Sänger war nicht käuflich. Am 9. Mai 1933 hatte noch sein Film „Ein Lied geht um die Welt“ in Berlin Premiere, anderntags verleumdete der „Völkische Beobachter“ den Triumph des Juden. Es war der Anfang vom Ende.

Wer Lukas Hartmanns Roman liest, der hört die wunderbare lyrische Stimme des Sängers mit (und wer sie nicht kennt, kann auf Originalaufnahmen zurückgreifen). „Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben!“, schmetterte Joseph Schmidt 1935 noch den Schlager in mitreißender Unbeschwertheit. Dann erlebte er ganz schlimme Tage.

„Der Sänger“ und die Biografie

Lukas Hartmann, geboren 1944 in Bern, studierte Germanistik und Psychologie. Er war Lehrer, Journalist und Medienberater. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Spiegel bei Bern und schreibt Bücher für Erwachsene und für Kin-

der. Er ist einer der bekanntesten Autoren der Schweiz und steht mit seinen im Diogenes Verlag erschienenen Romanen, darunter „Räuberleben“ und zuletzt „Ein Bild von Lydia“, regelmäßig auf den Bestsellerlisten.

Alfred A. Fassbind, 1949 geboren, bereiste als Tenor ganz Europa. Seine Biografie „Joseph Schmidt – Sein Lied ging um die Welt“ ist im Römerhof Verlag erschienen und enthält auch eine CD. www.josephschmidt-archiv.ch



Lukas Hartmann: Der Sänger. Diogenes Verlag, 288 Seiten, 22 Euro.